

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 223 (1950)

Artikel: Ein Kriminalist auf Freiersfüssen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wieder über den Kinderlärm. Herr de Grammont spricht weniger als je mit seiner Umgebung, aber er beriet sich mit seinem Fürsprecher, von wem er den Schadenersatz für seinen Vogel fordern soll. Die Schülerversicherung dagegen erwartet ein Gutachten, ob sie für die Spitalkosten, die sie für den Pächter Steiner bezahlen mußte, ein Rückgriffsrecht auf Herrn de Grammont oder den Oberlehrer habe. Herr Kettenmund durfte sein Gewehr wieder abholen, als er seine Buße bezahlte, aber er ist wie die andern Leute im Südquartier von einem Alpdruck befreit.

Eines Tages, als der Tulpenbaum seine gelbgrünen Blüten trug und als die Linden im Grammontgut von den Bienen umsummt wurden und ihr Duft über allen Straßen schwebte und hoch in der Luft ein fernes Flugzeug dahinzog, sagte der welsche Apotheker zu Herrn Sinzig, der wieder jugendlich vorüberschritt: „Ach, Herr Sinzig, es ist doch schön auf der Welt, besonders in unserem Südquartier. Aber finden Sie nicht auch, hie und da am Abend, ein ferner, ferner Pfauenschrei, einer von weit, weit her, beileibe nicht einer aus der Nähe, erhöhte noch die Glückseligkeit, es wäre so ahnungsvoll, so, wie soll ich sagen, so provenzalisch, so mediterran?“

Ein Kriminalist auf Freiersfüßen

Rodrigo Sanchez, ein junger Beamter der Lissaboner Geheimpolizei, erwog seit längerer Zeit den Plan, einen Hausstand zu gründen, und da ihm sein anstrengender Beruf bislang wenig Zeit für Damenbekanntschaften gelassen hatte, wählte der zukünftige Eheandidat den vielfach bewährten und durchaus nicht absonderlichen Weg einer Heiratsanzeige. Viele Hunderte von heiratslustigen Damen meldeten sich, und Rodrigo hatte in seinen Mußestunden genug zu tun, die eingegangenen Schreiben und Photographien zu sichten. Nach eingehender Prüfung entschied er sich schließlich für ein Mädchen, das ihm, nach Bild und Schreiben zu urteilen, außerordentlich zusagte und von dem er das ihm schon so oft gerühmte Eheglück erwartete. Befriedigt von seiner vorläufigen Wahl begab sich Rodrigo am nächsten Morgen zum Dienst — das Bild der

Holden in der Brusttasche. Er war innerlich recht beschwingt, der gute Rodrigo, und seine gehobene Stimmung steigerte sich noch, als er von seinem Vorgesetzten den wichtigen und ehrenvollen Auftrag erhielt, die Spur der geschicktesten Taschendiebin der portugiesischen Hauptstadt ausfindig zu machen. Die „rote Elvira“ war schon vielfach vorbestraft, aber in letzter Zeit hatte sie es geradezu meisterhaft verstanden, der Polizei zu entweichen. Rodrigo, von der Außerordentlichkeit seines Auftrages bis zum Plagen geschwellt, machte sich sofort an das Studium des sehr reichlichen Aktenmaterials. Als er aber das Bild der Verbrecherin zu Gesicht bekam, erblaßte er. Was war denn das? Die „rote Elvira“ glich ja aufs Haar der Holden, die er, Rodrigo, zu ehelichen beabsichtigte. Wieder und wieder verglich er die Photographien. Nein, eine Sinnestäuschung war unmöglich! Schweren Herzens machte sich Rodrigo auf den Weg zum schriftlich verabredeten Stelldichlein, das nun, seines Reizes beraubt, nichts weiter werden sollte als ein Verbrecherefang. Heimlich hoffte der junge Mann noch, daß alles sich als ein Irrtum herausstellen würde, aber die geschickt geleitete Unterredung mit der Schönen ließ keinen Zweifel mehr daran, daß es sich hier tatsächlich um die gesuchte Verbrecherin handelte. — Die „rote Elvira“ mag nicht schlecht gestaunt haben, als sie sich statt bei den „Schwiegereltern“, wohin Rodrigo sie angeblich führen wollte, in dem höchst einfach und zweckmäßig ausgestatteten Raum einer Gefängniszelle fand.

Macht der Gewohnheit. „Hat jemand im Geschäft nach mir gefragt?“ — „Ja, Herr, ein starker, wüßt aussehender Mensch war hier und sagte, er hätte Ihnen gern ein paar runtergehauen.“ — „So, so! Und was sagtest Du?“ — „Nun, wie immer, ich bedauerte, Sie wären nicht hier.“

Höflich. Dichter zum Redaktor: „Darf ich mich nach meinen lyrischen Poesien erkundigen, Herr Redaktor?“ — Redaktor: „Ihre Gedichte sind recht hübsch, mein Lieber, aber ich sage Ihnen, so zart, daß sie keinen Druck aushalten.“



Hier ist's, wo es ihnen gefällt!
Blick von Parfenn gegen das Flüela-Weißhorn

Photo Otto Gurter, Davos-Platz